Nr. 205. — Erstes Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 13. Mai 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai. Ueber die gestrige Sitzung der Samoa-Konferenz bringt die Londoner Ausgabe des „Newyorker Herald“ folgende Mittheilung: In der gestrigen Sitzung wurde in die Details der Landfrage eingegangen; es handelt sich um den topographischen Theil des zuerst erstatteten, im Prinzip bereits angenommenen Berichts des Landkomitees. Durch diese Frage werde übrigens nur Amerika und England betroffen, da die Deutschen mit größter Sorgfalt Vermessungen vorgenommen und alles Land, auf welches deutsche Privatpersonen oder Gesellschaften Besitzansprüche erheben, so genau markirt haben, daß Irrungen unmöglich sind. Ueberhaupt hat die außerordentliche Gründlichkeit, mit welcher auf deutscher Seite die Vorarbeiten für die Konferenz gepflogen wurden, und die Beherrschung aller Details, vom Grafen Herbert Bismarck angefangen bis zum untersten Beamten, auf die englischen und amerikanischen Delegirten einen großen Eindruck gemacht. Die Landfrage ist überhaupt sehr verwickelt, so daß ihre Regelung, trotz der im Prinzip erzielten Einigung, noch viel Zeit beanspruchen wird; die Arbeiten dürften kaum vor sechs bis acht Wochen beendigt werden. Das Komitee zur Berathung der von den Mächten auszuübenden Kontrolle über die einheimische Regierung hat noch keine Sitzung abgehalten. Zur Frage der von Deutschland verlangten Bestrafung Mataafas nimmt Amerika folgende Stellung ein: Nicht die Samoaner sind für die Tödtung der deutschen Matrosen am 18. Dezember verantwortlich, sondern Konsul Knappe, welcher die Landung der deutschen Mannschaften veranlaßte, um die Samoaner zu entwaffnen, ein Unterfangen, welches nach des Reichskanzlers eigenem Ausspruch unberechtigt war. Die Samoaner übten daher Selbstschutz, und Mataafa kann nicht für das Gefecht verantwortlich gemacht werden, welches durch den deutschen Konsul verschuldet ist. Wenn Deutschland zugesteht, was Amerika verlangt, so müßte Konsul Knappe in Berlin strafgerichtlich verfolgt werden. Deutschland habe unbedingt keine Satisfaktion zu fordern.

— Das Manöver-Terrain im Sprottauer Kreise, woselbst die Manöver der Gardetruppen in diesem Jahre stattfinden sollen, wurde, wie aus Schlesien berichtet wird, dieser Tage vom Generallieutenant v. Sobbe und dem Hauptmann im Generalstabe der ersten Garde-Infanterie-Division, Graf v. Schlieffen, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Die begründete Hoffnung, den Kaiser auf schlesischem Boden zu sehen, hat bei der betheiligten Bevölkerung die lebhafteste Freude erweckt. Mit Rücksicht darauf, daß der Kaiser bei seinem herzoglichen Schwager in Primkenau Absteigequartier und auf einen Tag Wohnung nehmen wird, trifft man daselbst bereits Vorbereitungen für den Empfang; auch das im Bau begriffene kaiserliche Empfangszimmer auf dem Bahnhof Waltersdorf soll bis dahin fertig gestellt werden, da sich bei der vorjährigen Anwesenheit der Kaiserin in der Heimath die vorhandenen primitiven Räume des Stationsgebäudes für einen würdigen Empfang als vollständig unzureichend erwiesen haben.

— Aus Kuxhafen wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: In einigen Tagen trifft der Chef des preußischen Großen Generalstabes, General der Kavallerie Graf Waldersee, hier ein. Er beabsichtigt, das Gebiet für neu anzulegende große Seeforts auszuwählen. Diese werden ihre Plätze an der Elbmündung zwischen dem Fort Kugelbaake und dem Stranddorf Duhnen erhalten und mit Panzerthürmen versehen werden. Ferner wird für die Ermöglichung einer Elbsperre in unserer Nachbarschaft ein Minendepot errichtet werden. Mit der technischen Leitung des Baues ist der preußische Kreisbaumeister Lorenz beauftragt worden. Im Gefolge des Grafen Waldersee werden sich mehrere Marine- und Pionieroffiziere befinden.

— Von der Witte'schen Broschüre gegen Herrn Hofprediger Stöcker sind, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, nach Verlauf weniger Tage bis gestern zehntausend Exemplare ausgegeben worden.

— An die Mitglieder des Reichstags hat der Präsident desselben, Herr v. Levetzow, eine Mittheilung erlassen, welche der „Kreuzzeitung“ zufolge lautet:

„Die in letzter Zeit wiederholt vorgekommene Beschlußunfähigkeit veranlaßt mich, zur Förderung der Geschäfte des Reichstags die Herren Kollegen dringend zu bitten, in den weiteren Sitzungen des Reichstags pünktlich zu erscheinen und während der Sitzungen nach Möglichkeit im Reichstagsgebäude anwesend bleiben zu wollen, da nur durch einen beschlußfähigen Reichstag unsere nothwendigen Arbeiten zu dem allseitig gewünschten Ende geführt werden können.“

Von zur Zeit 394 Reichstagsabgeordneten (drei Mandate sind erledigt) waren bei dem am Mittwoch vorgenommenen Namensaufrufe nur 176 anwesend, während 218 fehlten. Anwesend waren: Konservative 45, Reichspartei 16, Nationalliberale 42, Freisinnige 17, Zentrum 40, Polen 7, Sozialdemokraten 8, Elsasser 0, Welfen 1. Es fehlten: Konservative 32 (davon ohne Entschuldigung 21), Reichspartei 21 (11), Nationalliberale 54 (32), Freisinnige 20 (14), Zentrum 60 (48), Polen 5 (5), Sozialdemokraten 3 (3), Elsasser 14 (14), Welfen 4 (4); außerdem ohne Entschuldigung 1 Däne, 1 Antisemit und 1 Demokrat.

Zu dem in der Sitzung vom Freitag vorgenommenen Namensaufrufe wird der „National-Zeitung“ geschrieben: „Es wurden dabei einige ganz eigenthümliche Wahrnehmungen gemacht. Vereinzelte Gegner des Gesetzes verließen vor dem Namensaufruf den Saal, und es gelang nicht, alle die betreffenden Herren zur Rückkehr in den Saal und zur Meldung ihres Namens zu bewegen.“

— Der Ausstand der Weißgerber in Berlin, welcher 9 Wochen angedauert hat, ist nunmehr beendigt. Mit Ausnahme einer einzigen Firma sind von sämmtlichen Fabrikanten die Forderungen der Gesellenschaft bewilligt worden, und nachdem seitens der Arbeitgeber das Versprechen ertheilt worden ist, keinerlei Maßregelungen gegen die Leiter des Ausstandes vorzunehmen, haben auch die Gesellen die Arbeit in vollem Umfange aufgenommen.

— Als Kuriosum sei erwähnt, daß nach der „Volks-Ztg.“ in Pößneck i. Thür. die polizeiliche Wachmannschaft die Arbeit niedergelegt hat, weil ihr eine Verkürzung ihrer Dienstzeit und eine 30prozentige Lohnerhöhung nicht bewilligt wurden.

— Aus Gießen vom 11. d. Mts. wird geschrieben:

In Folge drohenden Kohlenmangels, hervorgerufen durch den großen Streik in den westfälischen Revieren, ist für die Main-Weserbahn (Hannover-Frankfurt a. M.) bereits Anordnung ergangen, durch Ausnutzung jedes Platzes in den Personenzügen deren Länge möglichst zu beschränken, damit der Kohlenverbrauch in engsten Grenzen gehalten werde.

— S. M. Kreuzerkorvette „Alexandrine“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Prittwitz und Gaffron, ist am 12. Mai cr. in Aden eingetroffen.

— Die Mittheilung der „Köln. Ztg.“, daß aus Anlaß des Falles Wohlgemuth deutscherseits mit einzelnen Maßregeln gegen den Kanton Aargau vorgegangen würde, ist unserem Vernehmen nach unbegründet und scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Ein solches Vorgehen, wird bemerkt, wäre ungefähr dasselbe, wie wenn eine andere auswärtige Macht Maßregeln gegen Baiern oder Sachsen ergreifen wollte.

Uebrigens meldet die „Köln. Ztg.“ unter Gestrigem aus Bern, der Rheinfelder Bezirksamtmann Baumer sei vom Bundesrath nach Bern berufen worden, um sich über sein Verfahren gegen Wohlgemuth vernehmen zu lassen.

— Wie dem „Newyork Herald“ aus Berlin gemeldet wird, hat die Königin Viktoria durch Lord Salisbury die deutsche Reichsregierung ersuchen lassen, daß ihr jetzt im preußischen Heere dienender Enkel, Prinz Albert Christian von Schleswig-Holstein, wie in England und Dänemark, königl. Hoheit titulirt werde.

Bochum, 11. Mai. Unter den Streikenden hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß die Behörden den Forderungen der Arbeiter nicht unsympathisch entgegenstehen, und diese Ueberzeugung mag recht wesentlich dazu beitragen, daß die im Uebrigen natürliche Erregung sich in mäßigen Grenzen hält und Ausschreitungen verhütet. Selbstverständlich ist es, daß über die Natur dieser Sympathien und die Aeußerungen derselben unter den Streikenden sich irrige Darstellungen verbreiten. Beispielsweise war erzählt worden, daß der Oberpräsident von Westfalen, Herr v. Hagemeister, bei seiner Anwesenheit in Gelsenkirchen, die vor ihm erschienene Abordnung von streikenden Bergleuten zum „Verharren auf ihren gerechten Forderungen“ aufgefordert haben soll. Wie es hiermit thatsächlich steht, zeigen folgende, den Verwaltungen der Zechen zugegangenen Schriftstücke:

„Bochum 11. Mai.

In der am 8. d. M. hier stattgefundenen Versammlung von Bergwerksvertretern wurde mitgetheilt, nach Aussage einer Deputation von Bergleuten in Gelsenkirchen habe Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Hagemeister die gegenwärtige Streikbewegung als eine berechtigte anerkannt. Der ergebenst Unterzeichnete nahm Anlaß, unterm 9. d. M. den Herrn Oberpräsidenten brieflich um Auskunft darüber zu bitten, ob und inwieweit diese ohne Zweifel auf Mißverständniß beruhende Behauptung begründet sei. Den mir heute zugegangenen Bescheid beehre ich mich unten folgend auf Grund der am Schluß desselben ertheilten Erlaubniß zu Ihrer Kenntniß zu bringen.

Mit Hochachtung zeichnet
Baare.“

„Münster, 10. Mai.

„Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, auf das gefl. Schreiben vom 9. d. M. ergebenst zu erwidern, daß, wenn angenommen und verbreitet wird, ich habe den Streik der Bergarbeiter für berechtigt erklärt, diese Angabe nicht dem thatsächlichen Hergange entspricht. Einer in Gelsenkirchen vor mir erschienenen Deputation streikender Bergarbeiter habe ich unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 152 und 153 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 bedeutet: Verabredungen und Vereinigungen der Arbeiter zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen mittelst Einstellung der Arbeit seien strafgesetzlich nicht verboten, dagegen machten diejenigen sich strafbar, welche versuchten, durch Zwang, Drohungen oder Ehrverletzungen andere zu bestimmen, an solchen Verabredungen theilzunehmen oder die Arbeit einzustellen. Die Festsetzung der Lohnsätze sei eine Sache der gegenseitigen Vereinbarung zwischen beiden Theilen und unterliege nicht der Entscheidung der staatlichen Behörden, letztere seien daher auch nicht berufen, über die von den streikenden Bergarbeitern erhobenen Forderungen in Betreff der Lohnerhöhung ein Urtheil abzugeben. Meine persönliche Meinung gehe dahin, daß, sofern die Bergleute zuvor die Arbeit wieder aufgenommen, die Werksbesitzer bereit sein würden, die Forderungen der Arbeiter wohlwollend zu prüfen, und deren Löhne unter Rücksichtnahme auf die stattgehabte Steigerung der Kohlenpreise angemessen zu erhöhen, insoweit dies nicht bereits geschehen sei. Einen Theil der vorgebrachten besonderen Forderungen müsse ich für gänzlich unausführbar und unbegründet erachten. Ew. Hochwohlgeboren stelle ich ergebenst anheim, den betheiligten Werksbesitzern in geeignet erscheinender Weise hiervon Kenntniß zu geben.

gez. von Hagemeister“.

Man sieht, daß Herr von Hagemeister sich durchaus korrekt verhalten hat, man sieht aber auch, und das ist überaus erfreulich, daß Herr von Hagemeister mit keiner Silbe gegen die Streikenden Partei genommen. Die Forderung, daß die streikenden Arbeiter, um ihr inkorrektes Vorgehen auszugleichen, welches in der Niederlegung der Arbeit ohne vorhergegangene vierzehntägige Aufkündigung besteht, die Arbeit vorläufig bedingungslos aufnehmen sollten, wird immer schwerer erfüllbar, je länger der Streik dauert. Hoffentlich ist er seinem Ende nahe.

Essen a. R., 11. Mai. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, waren heute hier Vertreter sämmtlicher Zechen des Ober-Bergamtsbezirks Dortmund versammelt. Dieselben beschlossen in Gegenwart des Oberpräsidenten v. Hagemeister und der Regierungspräsidenten Frhr. v. Berlepsch und v. Rosen eine Erklärung an die Bergleute, in welcher es nach einem Hinweis auf das ungesetzliche Vorgehen derselben heißt: „Im Interesse der zukünftigen Entwickelung der Arbeitsverhältnisse innerhalb des Bezirks und zur Aufrechterhaltung der festen Grundlagen, auf denen dieselben beruhen müssen, könnten wir in dem uns jetzt von den Arbeitern ungesetzlich aufgenöthigten Kampf lediglich die Machtverhältnisse entscheiden lassen. Wir erwägen jedoch die ungewöhnlich ernsten Folgen, welche die längere Fortdauer der Arbeitseinstellung nicht nur für unsern Bezirk, sondern auch für die weitesten Kreise des Vaterlandes hat und erklären deßhalb rückhaltlos, daß jede einzelne Grubenverwaltung unseres Bezirks bereit und ernstlich entschlossen ist, den Arbeitern, wenn sie die Arbeit wieder aufgenommen haben werden, erhöhte Löhne zu bewilligen. Es ist unmöglich und widersinnig, wie jeder Bergmann weiß, eine allgemeine Lohnerhöhung in bestimmter prozentualer Höhe für den Bergarbeiter vorzunehmen, und deßhalb sinnlos, eine solche zu versprechen. Wir beanspruchen aber für unsere feierliche Lohnerhöhungszusage das volle Vertrauen, welches dem Ernste und den Schwierigkeiten der Lage entspricht. Was das Verlangen, die zur Zeit 8 Stunden unter Tage betragende Arbeitszeit abzukürzen, betrifft, so entbehrt dasselbe jeder sachlichen Begründung.“

Köln, 11. Mai. Der Kölner Männer-Gesangverein ist mittels Extrazuges heute Abend hier wieder eingetroffen und von einer zahlreichen Menschenmenge am Bahnhofe empfangen worden.

Braunschweig, 12. Mai. Hier wird mit fieberhafter Spannung die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erwartet. Die festlichen Vorbereitungen sind im großartigsten Maßstabe seit 48 Stunden vollendet. Ein zwölfstündiger Platzregen hat dem herrlichen Festschmucke nur unbedeutend geschadet. Heute heller Sonnenschein. Tausende durchziehen die Feststraßen. Ueberall wird nur der eine Wunsch laut: „Ach wenn doch der Kaiser käme!“ Viele Fremde treffen fortgesetzt ein, viele reisen wieder ab. Durch die Ungewißheit veranlaßt, schwirren unglaubliche Gerüchte umher. Offiziell ist weder die Zeit der Ankunft Seiner Majestät noch eine Absage des Kaiserbesuchs bekannt; allgemein erhofft man denselben noch für heute. Den Ehrendienst bei Sr. Majestät übernehmen der General-Adjutant Sr. königlichen Hoheit des Regenten Generallieutenant v. Wachholtz, Kammerherr v. Cramm und der Flügel-Adjutant Major Frhr. v. Bernewitz.

Koburg, 11. Mai. Die von Ihnen schon gemeldete Rückkehr des Prinzen Alfred von Edinburg hierher ist in Begleitung seiner beiden Prinzessinnen-Schwestern erfolgt. Sobald der Herzog von Edinburg so weit genesen, wird er mit der Herzogin hier Aufenthalt nehmen.

Der regierende Herzog wird morgen hier erwartet; er ist schon vor mehreren Tagen von Nizza abgereist, nimmt aber in Paris zum Besuche der Ausstellung kurzen Aufenthalt. Hier wird er auf Schloß Kallenberg Wohnung nehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Mai. (Post.) Der Gedenktag des zwanzigjährigen Bestehens des Volksschul-Gesetzes wurde gestern durch einen glänzenden Kommers im großen Musikvereinssaale gefeiert, dem auch zahlreiche Abgeordnete und Lehrer beiwohnten. Die Anwesenheit Hasners, des Schöpfers des Schulgesetzes, gab dem Abend ein besonderes Interesse. Hasner war Gegenstand enthusiastischer Ovationen; in seiner Dankrede hob er hervor, daß er in seinen alten Tagen noch so warm für die Volksschule fühle und so entschieden für dieselbe eintrete wie vor 20 Jahren. Das Verdienst der Mitarbeiterschaft an dem Volksschulgesetze wies er dem verstorbenen Justizminister Glaser, Hofrath Beer und Sektionschef Hermann zu. Was jetzt geschehe, sei ein Konservatismus ohne Kourage. Wenn er vor die Alternative einer lex Liechtenstein oder einer lex Katholikentag gestellt würde, dann wäre es ihm lieber, wenn die ganze Gesetzgebung über die Volksschule an die Landtage überwiesen würde; denn dann wäre wenigstens zu hoffen, daß einzelne Landtage auf die Grundsätze von 1869 zurückkämen. Mit Besorgniß, sagte Hasner, blicke er in die Zukunft und fürchte, daß der Kampf um den Unterricht sich früher oder später zu einem Kulturkampfe entwickeln werde, den Oesterreich nicht brauche, und den die Liberalen nicht wollten. Professor Süß führte aus, daß, so wie Jeder, der sein Kind liebe, es unterrichten lasse, so müsse jeder, der sein Volk liebe, ihm gute Schulen geben. Plener bemerkte, daß der klerikale Eigensinn und die klerikale Unersättlichkeit an den Schulvorlagen der Regierung sich nicht genügen lassen werden; den Liberalen aber sei es unmöglich, auf dieselben einzugehen. Es sprachen noch mehrere Abgeordnete, Bürger und Lehrer. Es herrschte großer Enthusiasmus; zum Schlusse ward das deutsche Lied gesungen.

Pest, 11. Mai. Zu Ehren des Oberbürgermeisters fand heute im Bürgerklub des 6. und 7. Bezirks ein Bankett statt. Notar Rupp brachte einen Toast auf den Ministerpräsidenten Tisza aus und hob dessen Verdienste um den ungarischen Staat und die Hauptstadt hervor. Der Toast wurde mit begeisterten Beifallskundgebungen aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Bei dem heute Abend in dem Hotel de Ville zu Ehren des Präsidenten Carnot von dem Munizipalrath von Paris gegebenen Bankett erwiderte Carnot auf die Begrüßungsworte des Präsidenten des Munizipalrathes, er spreche seinen Dank dafür aus, daß ihm Gelegenheit gegeben sei, alle diejenigen zu begrüßen, die zu dem Glanze der Ausstellung beigetragen. Unter diesen habe sich die Stadt Paris in hervorragender Weise betheiligt und ihre Bemühungen seien von bisher nicht dagewesenem Erfolge gekrönt worden. Diese bewundernswerthe Stadt, auf die wir mit Recht stolz sind, dieser Bienenkorb von Arbeit, läßt sich nicht durch unfruchtbare Agitationen beseitigen, noch von seiner friedlichen Arbeit abbringen. Die Bevölkerung von Paris darf einen guten Theil unserer Anerkennung für sich in Anspruch nehmen. Zwar sei die Arbeit noch nicht vollendet, aber die Aufgabe, die noch zu thun übrig bleibe, sei leicht, denn sie entspreche ganz dem Empfinden der gastfreien Stadt, die ihre Gäste willkommen heiße. Alle Völker würden in Paris die herzgewinnende Liebenswürdigkeit finden, welche die Stadt so überraschend schnell für die Fremden in ein neues Vaterland verwandle. Alle Gäste würden Paris nicht ohne die tiefe Ueberzeugung verlassen, daß Frankreich schaffe für den Frieden der Welt, für die Verbrüderung der Völker. Carnot schloß mit dem von begeisterten Zurufen begrüßten Toast auf die Stadt Paris.

Italien.

Rom, 11. Mai. Deputirtenkammer. Cavallini (Zentrum) und Pais (äußerste Linke) begründen ihre Interpellationen über die katholischen Kongresse, welche die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes verlangen. Pais fragt den Ministerpräsidenten Crispi mit Bezug auf Oesterreich-Ungarn, welches die Absichten Crispis gegenüber der Haltung des Verbündeten Italiens seien. Italien achte auf das gewissenhafteste die internationalen Verpflichtungen und Rücksichten; Oesterreich-Ungarn gehe jedoch Italien gegenüber nicht in der gleichen Weise vor. Crispi erklärte, der katholische Kongreß in Wien sei eine Privatversammlung gewesen, an der fast nur der niedere Klerus theilgenommen habe und in welcher nicht einmal der vierte Theil des österreichisch-ungarischen Episkopats vertreten gewesen sei. Es sei ein schwerer Irrthum, zu glauben, daß diese Kundgebungen von den betreffenden Regierungen provozirt wurden. Die italienische Regierung habe gar keinen Grund gehabt, sich hiermit zu beschäftigen, da sie zu eifersüchtig auf die eigene Unabhängigkeit sei, um sich in Dasjenige zu mengen, was in anderen Staaten geschehen, um so mehr, als die Kongresse der Katholiken keinerlei Echo in der öffentlichen Meinung der betreffenden Länder gefunden hätten. Entfernt davon, sie zu unterstützen, hätten die auswärtigen Regierungen erklärt, daß die Papstfrage eine italienische sei und hätten sich unablässig bemüht, durch ihre Haltung die Illusionen der Veranstalter dieser Versammlungen zu zerstreuen. Der 20. September 1870 habe in Rom eine Schranke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft errichtet. Die Vergangenheit könne nicht wiederkehren, Italien fürchte derartige unnütze Versuche nicht; es sei stark genug, seinen Rechten Achtung zu verschaffen. Pais erklärte sich durch diese Erklärungen nicht befriedigt.

Rom, 12. Mai. Einer der beiden Vulkane auf der Insel Lipari ist ausgebrochen; auch der Vulkan auf der Insel Stromboli droht auszubrechen.

Bulgarien.

Sofia, 11. Mai. Prinz Ferdinand ist heute Abend nach Burgas abgereist, um dem Beginn der Arbeiten an der Eisenbahn Jamboli-Burgas beizuwohnen.

Die fünf Räuber, welche im vergangenen Jahre in der Nähe von Bellova ihr Unwesen trieben und die von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt wurden, sind heute früh hingerichtet worden.

Amerika.

Newyork, 1. Mai. Im Staate Massachusetts fand kürzlich eine Volksabstimmung über einen Zusatz zur Staatsverfassung statt, der ein Temperenzgesetz enthielt. Das Gesetz wurde jedoch mit 134,944 Stimmen gegen 88,392 abgelehnt, obschon die Frauen mit aller Kraft dafür wirkten.

Die Verstaatlichung der Eisenbahnen hat schon seit längerer Zeit auch in den Vereinigten Staaten ihre Anhänger gefunden. Jüngst hielt der Vorsitzende der Bundeseisenbahn-Kommission, Richter Thomas M. Cooley, über diesen Gegenstand eine öffentliche Rede, in welcher er erklärte, daß das amerikanische Publikum für den Gedanken einer solchen Konsolidirung noch nicht reif sei.

In der Bundesarmee geht die Beförderung verhältnißmäßig sehr langsam vor sich. Aus einer unlängst veröffentlichten Rangliste ersehen wir, daß in der Armee 96 Premierlieutenants dienen, die schon vor einem Vierteljahrhundert im Bürgerkriege mitfochten; 88 Premierlieutenants befinden sich auf der Pensionsliste, die ebenfalls im Kriege aktiv waren. Hieraus dürfte hervorgehen, daß es nicht leicht ist, im amerikanischen Kriegsheere Hauptmannsrang zu erreichen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 13. Mai. Die „Erste Fachgewerbe-Ausstellung für das Gastwirthsgewerbe“, welche vom 16.—24. Juni cr. hier in Stettin abgehalten wird, scheint nach den Anmeldungen der Aussteller recht interessant zu werden. Bis jetzt sind zur Anmeldung gekommen für:

Gruppe 1. Beleuchtungswesen: aus Berlin 1, Stettin 2.

Gruppe 2. Heizung und Ventilation: Betheiligung in Aussicht.

Gruppe 3. Ausschmückung und Ausstattung: Berlin 3, Stettin 2, Dresden 1.

Gruppe 4. Küchenwesen: Berlin 7, Stettin 3, Leipzig 1, Magdeburg 1.

Gruppe 5. Konsumartikel: Berlin 6, Stettin 3, Frankfurt a. M. 2, Richtenberg und Steinhagen mit Spirituosen, Thum, Brandenburg a. H., Hirschberg, Schönsee, Waldenburg, Würzburg, Posen, Lychen, Mainz, Basel.

Gruppe 6. Maschinen und Apparate: Berlin 7, Stettin 5, Leipzig 1, Breslau 1, Dortmund 1, Glogau 1.

Gruppe 7. Kellereieinrichtung: Berlin 1, Stettin 1, Prag 1.

Gruppe 8. Literarische Erzeugnisse, welche auf Kochkunst und das Gastwirthsgewerbe Bezug haben: Berlin 1, Stettin 1.

Die ursprünglich für die Anmeldungen zum 5. Mai festgesetzte Frist ist, wie bereits mitgetheilt, bis zum 15. Mai ausgedehnt worden.

* Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 13. Mai. — Wegen Untreue angeschuldigt, betritt der frühere Geschäftsreisende Schochat — seit 9 Jahren in Stettin, sonst aus Wilna gebürtig — die Anklagebank, um sich auf die Anschuldigungen seines früheren Chefs, Herrn Kaufmann Merfeldt, zu vertheidigen. — Aus den Aussagen der Parteien sowohl als der Zeugen geht hervor, daß der Strafantragsteller wohl mehr aus Konkurrenzgründen, als aus persönlicher Schädigung in der Sache vorgegangen ist. Der Angeklagte ist beschuldigt, dem M., bei dem er als sogen. „Kaperer“ beschäftigt war, mehrere kleine Beträge, die er einkassirt hatte, unterschlagen zu haben; die Aussage der Zeugen über das Verhältniß zwischen dem M. und dem Angeklagten, waren aber sehr widersprechend, daß der Gerichtshof annahm, Sch. habe wohl der Ansicht sein können, daß er sich keiner strafbaren Handlung schuldig mache, wenn er die Beträge an sich nahm, und wurde deshalb auf Freisprechung erkannt.

Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls wird gegen die Frauen Ziemke und Segebart von hier verhandelt. Die Wittwe Jung war Aftermietherin bei der erstgenannten Frau Ziemke, Pladrinstraße 7, und war mit ihrer Tochter nach Mecklenburg auf Arbeit gegangen, während welcher Zeit die Ziemke die Sachen der Jung in Verwahrung hatte. Zwischen den beiden Angeklagten war verabredet, die Kommode der Jung zu erbrechen, um einzelne Stücke daraus zu stehlen, was sie mittelst eines Stemmeisens ausführten. Bei der Rückkehr der Bestohlenen bemerkte dieselbe sogleich den Verlust, denn es fehlten mehrere Decken und Wäsche, die sich in einem hiesigen Leihamte befanden. Die Angeschuldigten vermögen sich nicht zu rechtfertigen und erhält die Ziemke 14 Tage, die Segebart 4 Wochen Gefängniß.

— Die deutschen Militärbehörden haben nach eingehenden Versuchen als bestes Mittel gegen Wundgehen den Salizylsäuretalg eingeführt. Denselben stellt man sich her, indem man 2 Theile Salizylsäure in 5 Theile Benzoetinktur löst und der Lösung 100 Theile Hammelfett, welches vorher mit 5 Theilen Benzoeharz verrieben wird, zusetzt. Das Ganze wird tüchtig umgerührt und in passende Blechbüchsen oder in Dosen gefüllt.

— Ist dem Eigenthümer eines Grundstücks von dem Grundbuchamt die im § 121 der preußischen Grundbuch-Ordnung vom 5. Mai 1872 vorgeschriebene Benachrichtigung über die Eintragung einer Löschung im Grundbuche nicht gemacht worden, und hat er auch anderweitig davon Kenntniß nicht erhalten, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivil-Senat, vom 21. Februar d. J., der Grundbuchrichter bezw. der Grundbuchführer, wenn einer von ihnen die Unterlassung der Benachrichtigung verschuldet hat, für den daraus dem Eigenthümer erwachsenen Schaden, sowohl für den unmittelbaren als auch für den mittelbaren, haftbar. Haben sowohl der Richter als auch der Grundbuchführer die Unterlassung verschuldet, so sind sie solidarisch für den Schaden haftbar.

— Das Konkursverfahren ist eröffnet über das Vermögen der Handelsfrau Wittwe Emilie Moldenhauer geb. Peters zu Penkun; der Gerichtssekretär Schmoock ist zum Konkursverwalter ernannt. Forderungen sind bis zum 5. Juni bei dem Amtsgericht zu Penkun anzumelden.

— Die Bestimmung, daß auf den preußischen Staatsbahnen für Velozipede ein Gepäckfreigewicht nicht gewährt wird, ist aufgehoben; dieselben werden nunmehr zu den Reisebedürfnissen gezählt und begründen Anspruch auf Freigewicht.

— Auf sämmtlichen deutschen Bahnen ist mit dem 1. April d. J. ein ermäßigter Ausnahmetarif für die Beförderung von Stückgütern, welche seewärts nach außerdeutschen Ländern versandt werden sollen, in Kraft getreten, durch welchen eine Frachtersparniß von etwa 35 Prozent erzielt wird. Der Versandt hat ausschließlich als Stückgut zu geschehen. Der Frachtbrief ist mit dem Vermerk „Zur Ausfuhr über See nach außerdeutschen Ländern“ zu versehen und die Kolli sind als „Ausfuhrgut“ zu bezeichnen. Etwaige

Beklebezettel müssen von grüner, leuchtender Farbe sein. Wird diesen Vorschriften nicht entsprochen, so findet eine Erstattung des Frachtunterschiedes zwischen außerordentlichen Frachtsätzen und den ermäßigten Ausfuhrtarifen überhaupt nicht statt.

— In vergangener Nacht gegen $12\frac{3}{4}$ Uhr entwickelte sich auf der Oberwiek eine umfangreiche Schlägerei, welche einen großen Volksauflauf verursachte und die Verhaftung von sechs Schiffern zur Folge hatte.

— Heute Vormittag gegen 10 Uhr fiel auf dem Neubau Moltkestraße und Paradeplatz-Ecke aus der Höhe des dritten Stockwerks ein eiserner Riegel herab und traf einen Zimmermann auf den Hinterkopf. Der Verletzte, welcher eine klaffende Kopfwunde davontrug, sank bewußtlos zu Boden und mußte mittelst Droschke nach dem Krankenhause geschafft werden.

— Schlecht angebrachte Scherze haben schon wiederholt Unglücksfälle veranlaßt und ein solcher ist auch heute wieder zu melden. In der Bergschloß Brauerei neckten sich in der Frühstückspause die dort beschäftigten Brauer dadurch gegenseitig, daß sie sich Brod und Bier fortzunehmen suchten. Als der Brauer Bruno Curtius eben einem Kollegen das Bier fortnehmen wollte, stieß er mit dem Arm in das Messer desselben und zog sich eine nicht unerhebliche Verletzung am Unterarm zu, welche seine Aufnahme im Krankenhause nöthig machte.

— Wie die „Deutsche Verkehrszeitung" erfährt, besteht die Absicht, diejenigen nicht angestellten, aus der Klasse der Zivilanwärter hervorgegangenen Postassistenten, welche bis einschließlich 23. Oktober 1884 die Postassistenten-Prüfung bestanden haben, oder denen anderweit das Dienstalter bis einschließlich 24. Oktober 1884 beigelegt ist, binnen kurzem als Post- bezw. Telegraphenassistenten etatsmäßig anzustellen. Desgleichen werden voraussichtlich diejenigen Postpraktikanten, welche die Sekretärprüfung bis einschließlich 29. November 1886 bestanden haben, oder denen anderweit das Dienstalter vor dem 30. November 1886 beigelegt worden ist, demnächst als Postsekretäre angestellt werden.

Bellevue-Theater.

Es war eine glückliche Idee der Direktion das in vorjähriger Saison mit so viel Beifall aufgenommene Volksstück „Unser Doktor" von Treptow und Herrmann wieder in das Repertoir aufzunehmen, denn dasselbe bewährte seine Zugkraft aufs neue derart, daß am gestrigen Sonntag das Theater ein ausverkauftes Haus zeigte und das Publikum die drastischen Scenen, sowie die schon etwas veralteten Kalauer herzlich belachte. Der „Leberecht" des Herrn Dir. Schirmer gehört zu den besten Rollen desselben und er war es auch gestern wieder, der das Interesse in erster Reihe in Anspruch nahm; mit Meisterschaft gab er den biederen, ehrlichen Handwerksmeister, und verstand es auch, in den ernsten Scenen das Publikum zu fesseln. Neben ihm gebührt Herrn Carell für die drastische Durchführung des für die höhere Tanzkunst schwärmenden Bäckers „Tübbecke" Anerkennung, er erzielte mit seinem guten Humor köstliche Wirkung. Weniger genügte Herr Lux als „Mummel", er machte aus so dankbarer Rolle recht wenig, die Maske war schlecht gewählt und die Mimik wurde durch Gesichterschneiden ersetzt. Wir hätten gerade von Herrn Lux, der als tüchtiger Komiker hier bekannt und beliebt ist, eine bessere Durchführung der Rolle erwartet. Recht munteres Spiel zeigte Herr Markwordt als „Fritz Stürmer", auch Herr Lamprecht als „Tänzer Mispel" konnte genügen. Herr Sauermann machte aus der undankbaren Titelrolle so viel daraus zu machen ist. Von den Damen seien Frau Funk-Schirmer (Frau Leberecht), Frl. Kühne (Röschen) und Frl. Schlüter (Else) anerkennend genannt, auch Frl. Peterson als „Emil" gab alle Unarten des Schlosserlehrlings in lustiger Weise wieder. Das Zusammenspiel war recht brav und auch der Inscenirung gebührt Anerkennung. K.

Eingesandt.

Am Sonnabend, den 11. d. Mts., wollte eine hiesige Schule mit ca. 500 Schülern einen Ausflug nach der Messenthiner Waldhalle unternehmen und der Rektor benachrichtigte deshalb am Tage vorher den Wirth davon mit der Bitte sich mit Kaffeewasser, Bier &c. einzurichten. Während andere Wirthe bei derartigen Ankündigungen erfreut wären, war bei dem Waldhallenwirth das Gegentheil der Fall, denn er b. nachrichtigte den Rektor, daß es ihm unmöglich sei, auf Sonnabend eine so große Schule aufzunehmen, da er zum Sonntag genügend vorzubereiten habe. Sollte die Pacht für die Messenthiner Waldhalle deshalb ermäßigt sein, weil es dem Wirth unmöglich ist, eine größere Gesellschaft zu bewirthen? — ?

Salz.

Nachdruck verboten.

Obgleich wir wohl eigentlich das Salz nicht ein Nahrungsmittel nennen können, ist es doch ein Stoff, der zu unserem körperlichen und daraus hervorgehenden geistigen Wohlsein völlig unentbehrlich ist. Es ist das einzige Mineral, das wir freiwillig zu uns nehmen, während wir wohl ab und zu von anderen zur Hebung und Heilung menschlicher Leiden und Gebrechen Gebrauch machen. Nicht allein, daß Salz die vorzüglichste Würze unserer Speisen ist, es bildet auch einen wesentlichen Bestandtheil des Blutes, und alle menschlichen Sekretionen, wie Schweiß, Thränen u. s. w. sind salziger Natur, und es ist deshalb unumgänglich nöthig, diesen Verlust stets zu ersetzen.

Es giebt kein Volk der Erde, das den Werth des Salzes nicht anerkennt, und unter den wilden Stämmen, die bis jetzt von der Zivilisation kaum berührt worden sind, bildet es den vorzüglichsten Gegenstand des Tauschhandels. In einigen Theilen von Abessinien vertraten bis noch vor kurzem, oder vielleicht noch jetzt, viereckig gepreßte Salzstücke die Stelle des Geldes. Die jetzt schon seit Jahren dem Handel verschlossenen Sudanländer dürften wohl den Mangel an Salz sehr schmerzlich fühlen, denn ihre Bezugsquelle war vor allem Suakin, von wo fast wöchentlich große Karawanen damit beladen, dahin abgingen. Wer mit einem Araber Salz gegessen hat, der kann seiner Freundschaft versichert sein, und auch in Rußland wird dem Fremden Salz und Brod als Zeichen des Willkommens angeboten. Auch bei unserem deutschen Landvolke steht das Salz in hohem Ansehen, wenn auch seine jetzige Billigkeit ihm den Nimbus des Außergewöhnlichen einigermaßen benommen hat. Erinnere ich mich doch, in meiner Heimath Oberschlesien in meiner Jugendzeit oft genug von den Dienstboten gehört zu haben, daß, wer Salz muthwillig vergeude, genöthigt sein werde, es noch nach seinem Tode mit blutenden Augen Korn für Korn aufzulesen.

Auch die Bibel erwähnt oft genug des Salzes, so z. B. in der Bergpredigt, wo von Salz gesprochen wird, das seinen Geschmack verloren hat. Dieser Umstand hat zu großen Kontroversen Veranlassung gegeben, der Sinn der Sentenz liegt jedoch nahe genug. Das in Palästina gebrauchte Salz ist äußerst unrein und enthält unter anderem nicht unbedeutende Quantitäten von Magnesium und Chloriden, die ihm, wenn der Feuchtigkeit ausgesetzt, einen sehr bitteren Geschmack geben und es gänzlich ungenießbar machen. In der damaligen Zeit hatte man wohl noch nicht entdeckt, daß die Wüste einen unversiegbaren Schatz des reinsten Salzes enthält. Während meines langjährigen Aufenthalts in den Ländern an beiden Ufern des Rothen Meeres war es unser gewöhnlicher Gebrauch, wenn wir Salz brauchten, einen Mann eine kleine Strecke weit in die Wüste hinein zu senden, der bald mit einem Korbe voll davon zurückkehrte, denn wo man dort auch immer gräbt, kaum einen Fuß unter dem Sande, liegt eine dicke Schicht des schönsten Salzes von blendender Weiße und von einem langfasrigen Gefüge. Ich hatte in der damaligen Zeit Gelegenheit genommen, mehrfach Proben davon an deutsche Sachverständige zu senden

Es ist ein eigenthümlicher Umstand, daß fast in allen Sprachen der Welt „Salz" fast gleichlautend benannt wird, und ebenso zeigt es auch von der großen Wichtigkeit desselben, daß sie alle reich an Sprüchwörtern, ja selbst Liedern, zu seinem Lobe sind.

Wie unumgänglich nothwendig das Salz auch für unsere Hausthiere ist, das können unsere Landwirthe am besten bezeugen, aber auch die wilden Thiere scheuen Tage lange Wanderungen nicht, um die Plätze aufzufinden, wo sie es finden können. Auch dem Jäger sind diese Orte wohlbekannt, denn es ist sicher dort Beute in großer Anzahl vorzufinden.

Der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, hat Mutter Natur in ihrer Weisheit auf die allerliberalste Weise für das Bedürfniß gesorgt und bietet es mit freigebiger Hand, wenn auch in verschiedener Weise dar.

Da ist zuvörderst das Meer mit seinem unermeßlichen Schatze von Salz, der aber heut zu Tage nur noch wenig mehr ausgebeutet wird. Im Westen von Frankreich wird allerdings noch ziemlich viel Salz aus der See gewonnen, vor Allem aber ist es Japan, in welchem Lande man bisher, mit Ausnahme einer einzigen unbedeutenden, noch keine Salzminen entdeckt hat, wo seine Gewinnung aus dem Seewasser einen äußerst wichtigen Industriezweig bildet.

Wohlbekannt sind die großen Steinsalzlager von Wieliczka mit ihren unterirdischen Gängen von ungeheurer Länge, mit ihren aus solidem Salz gehauenen Hallen und Kapellen. Seit Hunderten von Jahren wird dort das Salz in kolossalen Quantitäten gefördert, und doch ist noch keine Abnahme bemerklich. Die wichtigsten Salzwerke für uns Deutsche sind wohl die von Staßfurth, die neben dem Kochsalze auch die für die Landwirthschaft so überaus wichtigen Düngersalze liefern, eine chemische Verbindung, die man sonst nirgends in der Welt antrifft.

Wer könnte alle die zahlreichen Salzminen und die Gradier- und Siedewerke, wie die von Halle &c aufzählen, die zum Theil von großer Leistungsfähigkeit sind. Deutschland ist reich daran und kann seinen Bedarf vollständig decken.

In England wird vorzugsweise die Sole, die besonders in der Provinz Cheshire ungeheure unterirdische Seen bildet, zur Bereitung des Kochsalzes verwendet, und diese Industrie ist, da der durch die Hunderte von Siedekesseln entweichende Salzdampf das Land für den Ackerbau gänzlich unfähig gemacht, eine Lebensfrage für diese Provinz. So groß war daselbst die Konkurrenz, daß der Preis des gewonnenen Produktes den Kosten nicht mehr entsprach, und vor ganz kurzer Zeit haben sich deshalb die vorzüglichen Salzsieder zu einer Gesellschaft vereinigt, um Ueberproduktion zu verhindern und dadurch den Preis zu erhöhen. Obgleich bereits etwas gestiegen, ist das Salz in England doch immer noch das billigste Lebensbedürfniß, da man sieben Pfund des reinsten, weißen Salzes im Kleinverkauf für 3 Pence = 25 Pfennige kauft.

Das bereits seit Jahrhunderten fortgesetzte Auspumpen der Salzsole in Cheshire macht sich bereits auf eine höchst unangenehme Weise bemerkbar, denn überall sinkt der Boden auf eine allarmirende Weise ein und bildet tiefe Löcher, die sich bald mit Wasser füllen und Seen von bedeutender Ausdehnung bilden. Ganze Dörfer mußten schon verlassen werden, und auch in den Städten, die das Zentrum dieser Industrie bilden, wie Nantwich, Droitwich, stehen fast alle Häuser, Kirchen &c. auf eine bedrohende Weise außer der perpendikulären Lage und müssen gestützt werden, so daß die ganze Stadt wie auf Stelzen stehend aussieht. Es ist durchaus kein außergewöhnliches Vorkommniß, daß wenn einer der Bürger früh Morgens seine Thür öffnen will, er dies nicht im Stande ist, da sich das Haus in der Nacht gesenkt hat.

Schottland versieht den englischen Ackerbau mit Steinsalz, was zu unrein ist, um die Kosten der Reinigung zu tragen. Eigenthümlich sind die vielen verschiedenen, zum Theil sehr schönen Farben, in denen es vorkommt.

Als ich vorher von deutschen Salzsiedereien sprach, erwähnte ich, wenn auch nur vorübergehend, derjenigen in Halle an der Saale, doch ist der Platz in Beziehung auf Salz viel zu interessant für uns, als daß ich nicht noch einige Worte darüber beifügen sollte. In den Zeiten, wo Staßfurth noch nicht zu der heutigen Wichtigkeit gekommen war, bildete Halle das Zentrum dieser Industrie und versah einen großen Theil Deutschlands oder wenigstens Preußens mit seinem Produkt. Noch interessanter aber sind uns seine Salzarbeiter, die Halloren, die seit Jahrhunderten inmitten der Deutschen sich als die Ueberbleibsel des großen Wendenreiches verhältnißmäßig unvermischt erhalten und ihre Sprache, Sitten, ja selbst ihre Kleidung bewahrt haben. Von Salzarbeitern erzeugt, ist es die ererbte Bestimmung jedes einzelnen, unter ihnen ihren Lebensunterhalt in den Siedereien zu suchen.

Wohl dürfte sich mancher der älteren Generation noch des sogenannten Sonntagssalzes erinnern. Es war bei weitem grobkörniger, als das gewöhnliche, was daher kam, daß die Halloren am Sonntag nicht arbeiteten und man deshalb das Salz über diesen Tag in den Krystallisir-Pfannen, die sonst regelmäßig jeden Abend geleert wurden, stehen ließ, so daß es eine grobkörnige Form annahm, die es jedoch für den Tafelgebrauch ungeeignet machte.

In früheren Zeiten, wo die Wissenschaft der National-Oekonomie noch kaum existirte, nahmen die des Geldes bedürftigen Regierungen dasselbe, wo sie es nur finden konnten, ohne auf das Wohl und Wehe ihrer Subjekte besondere Rücksicht zu nehmen. War es daher ein Wunder, daß man auch einen so unentbehrlichen Gegenstand, wie das Salz, als eine perpetuelle Milchkuh zur Füllung des Regierungssäckels ansah? In fast allen Staaten Europas war es mit einer verhältnißmäßig hohen Steuer belegt und sein Verkauf ausschließliches Monopol des Staates. Auch bei uns in Preußen bestanden diese Verhältnisse und ich selbst erinnere mich lebhaft genug, nach der königl. Salzniederlage gesandt worden zu sein, um ein Pfund Salz zu kaufen, das, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, damals mit ein- und einem halben Silbergroschen bezahlt wurde. Heutzutage haben fast alle Regierungen das ungerechte und der Wohlfahrt des Staates zuwiderlaufende System eingesehen und den Salzhandel ohne jede Beschränkung freigegeben. Um so merkwürdiger ist es, daß das sonst so freie England, in allerneuester Zeit in seinen großen indischen Besitzungen die noch bestehende Salzsteuer wesentlich erhöht hat, eine Maßregel, welche die armen Eingeborenen schwer drückt. Wenn man annimmt, daß man vom größeren oder geringeren Verbrauch des Salzes in einem Lande auf die Verhaltnisse schließen kann, in den sich Ackerbau, Viehzucht &c. befinden, so hat das englische Indien unbedingt Rückschritte gemacht, denn es steht offiziell fest, daß seit Erhöhung der Steuer daselbst 120,000,000 Pfund Salz weniger als früher verbraucht worden sind.

Rudolph Schück.

Vermischte Nachrichten.

— (Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung von 1889.) Mit Anspannung aller Kräfte wird jetzt auf dem Ausstellungsplatze gearbeitet; und von Tag zu Tag klärt sich das große Werk. An die zahlreichen kleineren Bauten, die an gewähltem Geschmack sich gegenseitig überbieten, wird die letzte Hand gelegt, während die Hauptgebäude längst fertig dastehen. Hier sind die Aussteller in großer Zahl geschäftig, ihre Schätze auszubreiten. So geht Alles mit Riesenschritten der Vollendung entgegen. Und mit den Menschen wetteifert die Natur. Sie hat die prachtvollen Gartenanlagen mit üppigem, frischem Grün bekleidet, ein landschaftliches Bild von entzückendem Reiz geschaffen. Am letzten Sonntag wurde zum ersten Male einem größeren Publikum gestattet, einen abgegrenzten Theil des Platzes zu betreten. In der Festhalle wurde die Gesangsprobe für die Eröffnungsfeier abgehalten, zu der sich ungefähr 800 Mitglieder hiesiger Männergesangvereine mit ihren Angehörigen einfanden. Sie Alle waren freudig überrascht von der Großartigkeit des Anblickes, der sich ihnen bot. Nicht minder erregte ihre Bewunderung das herrliche, in heiterer Farbenschönheit schimmernde Innere der Festhalle selbst. Bei dieser Gelegenheit wurde eine hochwichtige Frage zur spannungsvoll erwarteten Entscheidung gebracht. Bekanntlich sollen in der Halle alle größeren Feierlichkeiten, die Musikfeste u. s. w. stattfinden. Sie muß also in erster Reihe den akustischen Anforderungen genügen. Am Sonntag stellte sich heraus, daß sie ihnen nicht nur genügt, daß es vielmehr wenige Konzertsäle in Deutschland geben mag, in denen es so ausgezeichnet klingt. Uebrigens wurden die Männerchöre (Kompositionen von Mozart, Marschner, Kreutzer, Otto, Isemann und Methfessel) unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Böie von der gewaltigen Sängerschaar ganz vortrefflich gesungen. Die Hörer spendeten nach jeder Nummer lebhaften Beifall.

— Einige Einwohner von Schmalkalden unternahmen dieser Tage eine Fußreise nach dem Dolmar und berührten auch das Dorf Christes, wo kurze Rast gehalten wurde. Einer der Touristen merkte, daß er einen Schlüssel mitgenommen hatte, den seine Familie unbedingt brauchte. Er bot daher einer Frau eine Mark Botenlohn, fand aber kein Entgegenkommen. Ein alter Herr, der die Verhältnisse genauer kennt, half ihm aus der Klemme, indem er an einem andern Häuschen anfragte, ob dort nicht Reisig zu haben sei. Die Antwort lautete: „Jawohl, die Tracht kostet 30 Pfennige." Für diese 30 Pfennig trug nun die Frau ganz vergnügt die Tracht Reisig in die Stadt und lieferte zugleich den Schlüssel ab.

— Als Friedrich Wilhelm IV. von Preußen sich einmal beklagte, daß es ihm oft schwer gemacht werde, seinen Wünschen den gehörigen Nachdruck zu verschaffen, während der leiseste Wunsch des Kaisers Nikolaus sofort zur Ausführung gelange, erwiderte ihm der General von Gerlach in seiner treffenden Art: „Ja, Majestät, die Wünsche des Kaisers Nikolaus haben das Eigenthümliche, daß sie sich in den unteren Regionen zu Stockprügeln krystallisiren."

— Ein in Wien erschienenes Buch, „Das geistige Wien", bringt intime Mittheilungen über dortige Persönlichkeiten. Diesem Buche entnimmt das „N. W. Tgbl." allerhand indiskrete Notizen über das Alter der Künstlerinnen, Notizen, die uns da und dort freilich etwas inkorrekt vorkommen. Wir lassen hier einige dieser Mittheilungen, soweit sie sich auf in Berlin bekannte Künstlerinnen beziehen, folgen, aber ohne Gewähr:

Oper und Operette: Lola Beeth (Krakau 1863); Ottilie Collin (Wien 1864); Rosa Czillag (Irsa 1834); Louise Dustmann (Aachen 1831); Bertha Ehnn (Pest 1847); Pauline Lucca (Wien 1842); Amalie Friedrich-Materna (St. Georgen 1847); Marie Renard (Graz 1864); Antonie Schläger (Wien 1860); Marie Wilt (Wien 1840); Emma Seebold (Frankfurt a. M. 1861).

Schauspiel &c: Hermine Albrecht (Wien 1860, die Dame debutirte nach der Angabe des Buches im Alter von fünfzehn Jahren als „Louise" in Brünn!); Agathe Barsescu (Bukarest 1863); Margarethe Formes (Berlin 1869); Zerline Gabillon (Güstrow 1835); Helene Hartmann (Mannheim 1848); Stella Hohenfels (Florenz 1857); Adrienne Kola (Czernowitz 1866); Olga Lewinsky-Precheisen (Graz 1853); Wilhelmine Mitterwurzer (Freiburg i. Br. 1847); Wilhelmine Sandrock (Rotte dam 1865); Katharina Schratt (Baden 1857); Charlotte Wolter (Köln 1834).

— Der Geschichtsschreiber Boulangers, Herr Chincholle, der seit der Flucht seines Helden geschwiegen hatte, läßt wieder von sich hören. Er veröffentlicht bei dem Verleger Numa Gillys, dem in der letzten Zeit oft genannten Savine, eine Sammlung seiner „Figaro"-Artikel in dem naiven Glauben, er werde dadurch dem Ruhme des Generals nützen. Er hat sich von einem Mitarbeiter des „Gaulois" interviewen lassen und diesem auf die Frage, ob denn Herr Boulanger seine Veröffentlichung kenne, geantwortet: „Ja. Während meiner letzten Reise nach Brüssel theilte ich dem General die Absicht mit, aus den Interviews, die er mir gegönnt, einen Geschichtband zusammenzustellen. Ich habe mich sogar erkundigt, ob es ihm angenehm wäre, einige wichtige Erklärungen wegzulassen oder zu ändern. — Ich habe nichts zurückzuziehen, ich desavouire keines meiner Worte — hat er mir geantwortet." Chincholle hielt es für seine Pflicht, dem General, welchem er die Probebogen nicht mittheilte, anzudeuten, daß der Band auch mißliebige Dinge für ihn enthalten könnte. „Das steht Ihnen frei!" gab der General zurück. „Lautet das erste Wort meines Programms nicht: Freiheit?" — Es wäre nun lehrreich, zu wissen, ob nachstehende Charakteristik dem General angenehm oder unangenehm ist; aber darüber wird Chincholle uns nicht aufklären, wie geschwätzig er sonst auch sein mag: „Seine (Boulangers) Gewandtheit ist manchmal durch den Wunsch beeinträchtigt, Zugeständnisse zu machen. Man darf sich nicht verhehlen, daß er eben bei sehr starken Muskeln sehr zarte Nerven besitzt. In diesem Manne vibrirt ein Weib. Um mich zusammenzufassen, so hat der General, welcher im höchsten Grade militärischen Ehrgeiz besaß, nicht den geringsten politischen Ehrgeiz in der selbstsüchtigen Bedeutung des Wortes. Und doch können wir ihn schon jetzt als einen Prätendenten ansehen. Ich glaube, er möchte weder die Rolle Ludwigs XI, noch diejenige Napoleons I. von vorne anfangen. Im Grunde wäre er vielleicht entzückt, Heinrich IV. zu sein. Wenn ich ihn zu günstig beurtheile, so liegt die Schuld an dem sehr sympathischen Weibe, das in ihm steckt und das ich Ihnen als eine sehr gefallsüchtige Kokette preisgebe. Sie kennen ja jene lustigen Familiensöhne, welche die Feste lieben, namentlich die, wo Weiber sind, schlechte Witze reißen und sich gelegentlich auf Raufereien einlassen. Wohlan, so ist Georges Boulanger!"

München, 10. Mai. Ueber die jüngsten Vorgänge in Sansibar berichtet das „Bayerische Vaterland" des Herrn Dr. Sigl in einer Weise, die geeignet ist, den Neid der freisinnigen Zeitung des Herrn Eugen Richter zu erwecken. Herr Dr. Sigl. schreibt:

In Sansibar verwundete ein besoffener Preuß, Matrose, einen Eingeborenen, worüber es zu einem allgemeinen Massacre zu kommen drohte. Um das besoffene preußische Schwein und das deutsche Konsulat, in das sich die Preußen in ihrer Angst geflüchtet, vor der Wuth des „Pöbels" — wer sich vor einem Preußen nicht sofort in den Staub wirft, ist immer „Pöbel" — zu schützen, wurde von der Kreuzerkorvette „Leipzig" eine Abtheilung Marinesoldaten gelandet. — So ging's in Samoa, so ging's hier, so geht's überall: erst besäuft sich ein Preuß, dann fängt er Krakehl an und insultirt, wen er unter die groben Fäuste bekommt, dann wehrt man sich gegen die preußische Brutalität, dann werden „Marinesoldaten gelandet" und dann ist der Teufel erst recht los und kostet eine Menge Blut und Leben Unschuldiger. Wär's denn da ein Wunder, wenn die Sansibarer die Preußen überhaupt zusammenpackten und ins Meer würfen, wo es am tiefsten ist? — Wir zivilisirten Europäer freilich sind's gewohnt — und darin besteht zum guten Theil unsere „Zivilisation" — uns von den Preußen mit Füßen treten und drangsaliren zu lassen, während diese Orientalen u. s. w. so ungebildet sind, sich nicht einmal von einem Preußen etwas gefallen zu lassen. Da müssen sie ja preußisch „zivilisirt" werden!

Den „zivilisirten Europäer" Dr. Sigl über die „besoffenen" Preußen schimpfen zu hören, ist ein Schauspiel für Götter.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. Mai Wetter schön. — Temperatur + 16° R. Barometer 28" 3'". Wind: W.

Weizen flau, per 1000 Kg. loko 174—180 bez., per Mai 182 bez., per Mai-Juni 181,5 B., per Juni-Juli 181,5 B., per Juli-August 183 B., per September Oktober neue Us. 183—182,5 bez

Roggen flau, per 1000 Kg. loko 139 bis 145 bez., per Mai 142,5 bez., per Mai-Juni 141,5 bez., per Juni-Juli 142,5—141,5 bez., per Juli-August 142,5 bez., per September-Oktober n Us. 143—142 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pom. 140—145 bezahlt

Rüböl behauptet, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 55,5 B., per Mai 54,5 B., per September Oktober 53 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,6 nom., do. 70er 34,8 nom., per Mai 70er 34,3 nom., per Mai-Juni 70er 34,3 nom., per August-September 70er 35,3 G., per September Oktober 70er 35,6 bez.

Petroleum fester, per 50 Kilo loko 11,25 verz. bez.

Berlin, 13. Mai. Weizen per Mai-Juni 187,50—187,00 M., per Juni-Juli 187,00 M., per September-Oktober 182,75 M.

Roggen per Mai-Juni 143,25—142,50 M., per Juni-Juli 142,75 M., pr. Sept.-Oktbr. 144,00 M.

Rüböl per Mai-Juni 54,40 M., per Sept.-Oktbr. 52,30 M.

Spiritus loko 50er 55,40 M., loko 70 er 35,60 M., per Mai-Juni 70er 35,00 M., per August-September 70er 36,00 M.

Hafer per Mai-Juni 141,50 M.

Petroleum per Mai 22,60 M.

London. Wetter trübe.

Berlin, 13. Mai. Schluß-Course.

Preuß. Consols	4%	107,00
do. do.	$3\frac{1}{2}$%	104,90
Pomm. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$%	102,40
Italienische Rente		97,50
Ungar. Goldrente		88,70
Rumän. 1881er amort. Rente		97,90
Serbische 5% Rente		87,20
Russ. II. Orient.-Anl.		67,90
do. Boden-Credit	$4\frac{1}{2}$%	99,00
do. Anl. von 1884		104,60
do. do. von 1880		95,85
Oesterr. Banknoten		172,60
Russ. Banknot. Cassa		218,90
do. do. Ultimo		218,70
Nat.-Hyp.-Cred.-G.	5%	103,80
do. (110)	$4\frac{1}{2}$%	107,40
do. (110)	4%	104,50
do. (100)	4%	100,70
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission . .		99,00
Petersburg kurz		217,90

London kurz	—,—
do. lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	225,00
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	171,50
Stett. Vulc.-Priorität.	171,50
Neue Dampf-Comp. (Stettin)	161,10

Ultimo-Course:

Disconto-Commandit	236,00
Oesterr. Credit	162,90
Laurahütte	136,10
Dortm. Union St.-Pr. 6%	92,70
Ostpreuß. Südbahn	115,70
Marienburg-Mlawka-bahn	78,90
Mainzerbahn	123,10
Lombarden	51,20
Franzosen	104,60

Newyork, 11. Mai, Abends 6 Uhr. (Waarenbericht.) Baumwolle in Newyork 11, do. in New-Orleans $10\frac{5}{8}$. Raff. Petroleum 70% Abel Test in Newyork 6,85 G., do. in Philadelphia 6,75 G. Rohes Petroleum in Newyork 7,10, do. Pipe line Cert. $83\frac{1}{8}$. Fest, ruhig. Schmalz loko 7,30, do. (Rohe u. Brothers) 7,65. Zucker (Fair refin. Muscovados) $6\frac{5}{16}$. Mais (New) $45\frac{1}{2}$. Rother Winter-Weizen loco $85\frac{5}{8}$. Kaffee (Fair Rio-) $18\frac{3}{4}$. Mehl 3 D. 25 C. Getreidefracht $2\frac{1}{4}$. Kupfer per Juni nom. Weizen per Mai 84, per Juni $84\frac{3}{4}$, per Dezember $87\frac{3}{4}$. Kaffee Rio Nr. 7, low. ordin. per Juni 16,75, per August 16,97.

Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Produkte betrug 10,207,250 Doll., gegen 9,848,499 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 1,504,247 Doll., gegen 277,490 Doll. der Vorwoche.

Telegraphische Depeschen.

Gelsenkirchen, 12. Mai. In einer heute in Essen stattgehabten Versammlung von Bergarbeitern wurde beschlossen, morgen auf allen 42 Zechen des Essener Reviers die Arbeit niederzulegen. In dem Gelsenkirchener Kreise wurde bis heute die Ruhe nicht gestört.

Ems, 12. Mai. Der König und die Königin von Sachsen sind gestern Abend $10\frac{1}{4}$ Uhr mit Gefolge hier eingetroffen und im Hotel „Zu den vier Thürmen" abgestiegen. Am Bahnhofe waren der Badekommissar, Kammerherr v. Rathenow, der Landrath Johannes und der Bürgermeister Spangenberg zum Empfange anwesend.

München, 12. Mai. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hatte die Königin-Mutter eine sehr unruhige Nacht; die Schwäche nimmt zu.

Haag, 12. Mai. In der vergangenen Nacht ist es Sozialisten gelungen, in den großen Thurm einzudringen und die auf demselben befindliche Fahne von Oranien durch eine rothe Fahne mit sozialistischer Inschrift zu ersetzen, was erst in vorgerückter Morgenstunde entdeckt wurde. Die rothe Fahne wurde sofort entfernt und die oranische wieder aufgezogen. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Haag, 12. Mai. Aus Anlaß seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums hat der König Wilhelm III. heute eine Proklamation erlassen, in welcher er die Hoffnung ausdrückt, sein Volk könne bezeugen, daß er seine Versprechungen immer und zu jeder Zeit gehalten habe. Er wisse, daß sein Volk in den Tagen der Freude wie des Kummers stets treu zu ihm gestanden sei, wie auch er sich stets bemüht habe, das Vaterland glücklich zu machen. Mit innigem Dankgefühl gegen Gott, durch dessen Gnade das alte Band zwischen Oranien und den Niederlanden wieder hergestellt sei, blicke er auf die Vergangenheit zurück und erflehe an dem heutigen Ehrentage den gleichen Segen Gottes für das Wohl und die Zukunft seines Hauses und seines Volkes. Die Erinnerung an die Vergangenheit sei die beste Gewähr, daß auch in Zukunft Oranien und die Niederlande durch die Gnade Gottes in Eintracht stark und frei seien.

Paris, 13. Mai. Die Gesammtanzahl der Besucher der Ausstellung seit dem Tage der Eröffnung (6. Mai) bis zum 10. Mai belief sich auf 296,322, gestern wurde dieselbe von 54,000 Personen besucht.

Der Streik der Weber in Thiza an der Rhone ist durch gegenseitige Konzessionen der Arbeiter und der Arbeitgeber beendigt.

Dortmund, 13. Mai. Eine Deputation des Dortmunder Streik-Komitees ist gestern Abend nach Berlin abgereist.

Dortmund, 13. Mai. Die Arbeiterbewegung ist noch im Zunehmen. Es finden drohende Ansammlungen von Arbeitermassen vor den Zechen statt, um den Betrieb der Wasserhaltungsmaschinen zu stören und die Gruben zum Ersaufen zu bringen. Banden von mehreren Hunderten ziehen umher, um die noch arbeitbereiten Bergleute zum Streiken zu zwingen. Die Belegschaft der Zeche „Margarethe" nahm die Arbeit wieder auf und will dieselbe fortsetzen, wenn sie auf dem Wege von und nach der Zeche vor Gewaltthätigkeiten der Streikenden geschützt wird, was jetzt unerreichbar. Unter derselben Voraussetzung würden auch auf einigen anderen Zechen die Arbeiten aufgenommen werden. Die Wasserwerke an der Ruhr, welche den ganzen Industrie-Bezirk versorgen, sind bedroht.